Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 18 (1911)

Heft: 29

Artikel: Das Jahrbuch des st. gall. kant. Lehrervereins : ein zweites Wort

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536650

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Jahrbuch des st. gall. kant. Lehrervereins.

(Ein zweites Wort.)

Die Kommission des kantonalen Lehrervereins hat diesen Sommer das vierte Jahrbuch im Selbstverlag erscheinen lassen. Dasselbe enthält zwei größere, gediegene Arbeiten, die sowohl allgemein wissenschaftliches wie auch pädagogisches Interesse beanspruchen. „Zur st. gallischen Fibelfrage" lautet der Titel des ersten Referates, welches von den Herren Frei, St. Gallen, Hilber, Wil, Schöbi, Flawil, Schöbi, Lichtensteig und Merki, Männedorf umfassend und gründlich ausgearbeitet wurde. Lehrer Frei verbreitet sich über Fibelrevision und Fibelreform im Lichte der geschichtlichen Entwicklung sowie über die Reformfibel und deren Ziele. Er zeichnet mit Sachkenntnis und unter Benützung einer reichhaltigen Literatur den Werdegang der deutschen Fibel bis zur Jetztzeit. Nicht minder anregend und interessant sind die Arbeiten: Kindertümliche Bildkunst und Fibelillustration von A. Schöbi und: die Sprache des Kindes, — die Sprache der Fibel von K. Schöbi. Es ist erfreulich, die Beobachtung zu machen, mit welcher Belesenheit und welchem Geschick die gegenwärtigen Strömungen in Methodik, Kinderliteratur, Zeichenkunst, Bildertechnik und modernen Arbeitsschule in den vorliegenden Arbeiten verwertet worden sind zur Freude unserer Elementarschüler und ihrer Lehrer. Eine neue Fibel nach den von den angeführten Autoren dargelegten Grundsätzen und illustriert von G. Merki, erscheint im Verlaufe des Schuljahres 1911—12. Nach J. Frei sind Grundlagen und Aufbau derselben also gedacht:

Des Kindes eigenstes Erlebnis wird das stoffliche, dessen eigenartige Darstellung in Wort und Bild das formelle, weitgehendste Selbsttätigkeit aber das methodische Prinzip unserer Fibel sein. Der alles überragende Standpunkt wird daher der psychologisch-pädagogische sein müssen; von ihm aus haben die Forderungen der Orthographie und der Grammatik erst sekundäre Bedeutung. Auch der herkömmlichen Didaktik und Methodik der letzten Jahrzehnte können wir nicht mehr bedingungslos Rechnung tragen.

Der 1. Fibelteil ist eine Vorstufe für Malen und Zeichnen und bietet den einfachsten graphischen Ausdruck für die Beobachtungs- und Erzählungsinhalte aus Sach- und Sprachunterricht.

Teil 2 führt ein in ein naives Schrifttum, das sich auf einziges Laut- und Zeichenalphabet beschränkt. Schreiben sei auch hier schon mehr Mittel zum Zweck als Selbstzweck. Daher ist hier das konkrete Wortmaterial unter vorläufigem Verzicht auf „orthographisch richtige Wortbilder" der Hauptgesichtspunkt.

Der 3. Teil macht Ernst mit der Einführung der konventionellen Rechtschreibung durch die Großschreibung der „Namen" (Dingwörter).

Teil 4 bringt schließlich eine Kinderliteratur zur Lektüre. Dieselbe ist ausgewählt und zusammengestellt nach dem Prinzip: Lesen um des Inhaltes willen!

Das zweite Referat des Jahrbuches ist betitelt: Materialien für die unterrichtliche Behandlung des Reglements für die Abgabe von elektrischer Energie aus dem Elektrizitätswerk des Kantons St. Gallen. Verfasser dieser instruktiven Abhandlung ist Reallehrer Mauchle, St. Gallen. Lehrer W. in G.

Zu „Reformbestrebungen".

(Ein drittes Wort.)

Vor mir liegt das 4. Jahrbuch des st. gall. Lehrervereins. Es enthält wirklich fleißige Arbeiten, und den Herren Jean Frei, Adolf Schöbi und Karl Schöbi gebührt alle Anerkennung für den Fleiß und Eifer, womit sie die Materie der Fibelliteratur und deren Reformbestrebungen so umfassend behandelt haben. Dem gegenüber sei aber heute anfangs als Kernsatz postuliert die Persönlichkeit des Lehrers. Die Fibel ist doch dem Kinde nur ein Leitfaden, ein Hilfsmittel, und das erst, nachdem es längere Zeit zur Schule gekommen ist; die Persönlichkeit des Lehrers aber versteht sein ganzes Wesen, findet bald die beste und sicherste Brücke, über welche er das Kind am leichtesten zum sichern Wissen und Können führt. Wollen wir denn in dieser Methodenhasterei die Persönlichkeit des Lehrers ignorieren? Seine Phantasie, sein Akkomodationsvermögen, seine ganze päd.-methodische Schulung, besonders seine Praxis bringen ihn bald dem Kinde nahe. Wir haben für größere oder kleinere Landesgegenden die gleiche Fibel, und doch wächst das Kind unter geographisch, sozial und wirtschaftlich ganz verschiedenen Verhältnissen auf; wo all' diese Faktoren ihm, dem ganzen Kinde, (Gedächtnis Phantasie 2c.) den speziellen Stempel aufgedrückt haben. Die Persönlichkeit des Lehrers und sein methodisches Geschick müssen da Lücken ausfüllen und Brücken bauen. Ich finde daher die neue Fibel notwendiger für den Lehrer als für das Kind. Spielend an Bildern und Bildchen soll künftig das Kind lesen und schreiben lernen.

Man kommt auch in den Methoden wie in der Mode immer wieder gewissermassen aufs alte zurück und möchte bald wieder mit zückernen Buchstaben das Kind lesen lernen.

Dies zuviel Spielende paßt meines Erachtens heute nicht mehr in die Schule, ist nicht zeitgemäß. Oder dürfen wir denn die Kinder die paar Stunden nicht mehr an sittlichen Ernst, gepaart mit Milde und Güte, gewöhnen? „Vieles hat gereut mich hie, Güte doch und Milde nie."

Die Schule soll nicht bloß tändeln und spielen, sondern soll auch das Kind schon früh an einen gewissen sittlichen Ernst gewöhnen. Es ist daher nicht zu wundern, wenn man für die Sträflinge bald Pavillone baut. Sittlicher Ernst, mit der Liebe des Lehrers gepaart, macht dem Kinde die Schule, dies Feld der Pflicht zur zweiten lieben Heimat. Mehr Erziehung, statt diese Methodenhascherei!

Die verschiedenen Fächer bieten genug Gelegenheit, das ganze Kind zu bilden, daß es die heutige Zeit mit dem Verstande erfaßt, mit dem Herz den Pulsschlag des Nächsten und Bedrängten fühlt, und mit ganzer, frommer Seele sucht und findet „den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht."

Für heute wollen diese Bemerkungen genügen. A. K.